

Einlage zur Arbeitsmappe.
Teil IV / 15: Bruno Brehm

Hans-Karl Boltek
Landeskulturwart Bayern
8263 Burghausen/Obb.
Elisabethenstr.28

Burghausen, im Oktober 1974

Vorschlag zur Gestaltung einer Gedenkfeier
an den verstorbenen
Dichter Bruno Brehm

Mit einem Erzähler, einem Sprecher und etwas eingespielter ernsthafter Musik vom Tonband ließe sich eine Gedenkfeier in jeder GmOI ohne weiteres gestalten und durchführen.
Dauer der Veranstaltung ca. 30 Min.

Erzähler: Anfang Juni 1974 starb, 82-jährig, in Alt-Aussee im Salzkammergut der sudetendeutsche Dichter Dr.phil.Bruno Brehm. Mit Brehm verloren wir Egerländer unseren angesehensten Dichter von gesamtdeutschen Format.

Doch während sich in Ernst Leibl die Idee vom „Gottes-Deutschland“ bildete, überwog in Brehm`s Vorstellungswelt die Vision vom österreichischen Reich, von der Schicksalswelt der alten Monarchie. Auch schrieb Brehm mehr Prosa als Lyrik. In unmittelbarer Nachbarschaft der Egerländer Heimat seines Vaters, Chiesch, die Brehm sind seit 1322 als in Böhmen ansäßig nachgewiesen, liegt im Erzgebirge Bähringen, der sudetendeutsche Herkunftsort seiner Mutter, deren Familie aus dem Passauischen stammen soll.

Sprecher: Bruno Brehm selbst aber wurde in Laibach in der Krain 1892 geboren und kam durch den häufigen Garnisonswechsel seines Vaters, der aktiver Offizier war, schon früh durch einen guten Teil des alten Österreich. Eger, Pilsen, Prag und Znaim waren nur einige Stationen.

In Eger und Znaim besuchte er das Gymnasium. Dann studierte er ein Semester Germanistik in Wien, aber seine ganze Liebe gehörte schon damals dem Militär, doch sein größter Wunsch, in die Kadettenschule gehen zu dürfen, wurde ihm nicht erfüllt. Trotzdem rückte er schon vor dem ersten Weltkrieg ein, wurde bereits im September 1914 schwer verwundet und kam in russische Gefangenschaft. 1915, im Lazarett in Moskau, rettete er dem Schriftsteller Edwin Erich Dwinger das Leben, was dieser in seinem Buch „Armee hinter Stacheldraht“ schilderte. Brehm wurde als Schwerinvalide ausgetauscht, meldete sich aber trotzdem wieder ins Feld und kam mit der Gebilgsartillerie nach Mazedonien, wo er nochmals verwundet wurde.

Nach Kriegsende begann er Kunstgeschichte zu studieren und zwar frühgermanistische Kunst. Mit seiner Untersuchung über „Östliche Einflüsse auf die germanistische Tierornamentik“ promovierte er.

Erzähler: Dann trat er in einen Verlag ein und verlor sein gesamtes Geld. 1925, anonym, sein erstes, völlig unbekannt gebliebenes Buch „Der Sturm auf den Verlag“. Erst 1934 erschien sein Roman „Die schrecklichen Pferde“. Sein 3.Roman, „Der lachende Gott“, war der erste, der vor breiter Öffentlichkeit erschien. Als nächstes erschien ein Buch mit Jungmädchengeschichten, „Auf Wiedersehen Susanne“. Es folgte die Trilogie „Apis und Este“, „Das war das Ende“, „Weder Kaiser noch König“, sein Roman über die österreichische Monarchie. Nach dieser Trilogie erschien der Roman „Zu früh und zu spät“. ZU Beginn des zweiten Weltkrieges kam sein Roman „Die sanfte Gewalt“ heraus. In drei weiteren Bänden hat Brehm sein Leben erzählt, aber nicht als Autobiographie, sondern in der Form knapper, einzelner Geschichten. 1.Band „Das gelbe Ahornblatt“, 2.Band „Heimat ist Arbeit“ und der 3.Band „Geschichten aus meinem Leben“.

Weiters erschienen in jener Zeit seine Novellen „Britta“, „Die Grenze mitten durch das Herz“ und „Der dümmste Subiriak“.

Nach den Anschluß Österreichs erhielt er den deutschen Nationalpreis.

An der Charakteristik von „Glückliches Österreich“ habender Historiker, Kunstgeschichtler, Soldat, Politiker und Dichter Brehm gleichen Anteil. Ebenso fühlt man in „Tag der Erfüllung“ bei seinen Schilderungen von der Befreiung seiner Wahlheimat Wien, der Blutsheimat des Sudetenlandes, und vom Wiedersehen mit Prag nach dem Einzug der deutschen Truppen: hier schreibt ein Mann, dem es dabei um die Wurzeln seines Seins geht und der bereit ist, dafür alles einzusetzen. Eine prächtige, kunstwissenschaftliche Studie „Denksäulen aus Österreich“ war vorausgegangen.

Brehms Reden und Aufsätze lehren Haltung ohne Lehrhaftigkeit, nur durch Vorbild.

Sprecher: In der Zeit seines 50. Geburtstages lebte er in einem Haus zwischen den Weinbergen vor Wien, von dessen Dichterstube unterm Dach man einen Blick bis Pressburg genießen konnte.

Brehm, „der herzensfröhlichste und neidloseste unter allen Dichtergesellen, immer zu guten Streichen aufgelegt“, wie Josef Magnus Wehner ihn genannt hat, weiß: „Die Kunst ist das wahre Gesicht und Gedächtnis der Welt. Kann sich nicht formen und gestalten, so versinken die Tage und die Träume der Menschen spurlos im Meere des uferlosen Geschehens.“ Brehm war auch der Hauptherausgeber der Monatszeitschrift „Der getreue Eckart“, Ratsherr in Wien und, seit 1913 Präsident der Wiener Kunstvereinigung.

In vielen seinen Werken bekannte er sich zu seiner sudetendeutschen Heimat, die er in die größere, gesamtdeutsche Heimat einbettete. („Heimat in Böhmen“, „Ein Graf spielt Theater“, „Am Ende stand Königkrätz“).

Erzähler: Nach 1945 wurde er laufend diskriminiert. Seine früheren Verleger weigerten sich im Nachkriegsösterreich Beiträge von ihm anzunehmen. Auch das Bekenntnis des steirischen Landeshauptmannes an seinem 75. Geburtstag 1967 zu ihm, konnte diesen Bann nicht zerstören. So blieben seine, nach dem zweiten Weltkrieg erschienenen Bücher ohne großes Echo. (Wehe den Besiegten allen – Das 12-jährige Reich – Aus der Reitschul – am Ende des Abgrundes – Die 4 Temperamente). Zwar erhielt er 1958 den „Nordgau-Kulturpreis“, 1962 den „Rosegger-Preis“ und 1963 den „Sudetendeutschen Kulturpreis“, doch konnten all diese Ehrungen dem großen Eptiker das notwendige Echo im Volke nicht ersetzen. Zudem litt er in den letzten Jahren sehr daran, daß er durch die Vertreibung keinen richtigen Kontakt mehr mit seiner engeren Heimat hatte. Obwohl dem ganzen deutschen Vaterlande zugetan, fühlte er sich doch stets sehr einer Egerländer Elternheimat verbunden, wobei es ihn mehr nach Bärzingen als nach Chiesch zog.

Sprecher: Anlässlich seines 50. Geburtstages 1942 erschien im Adam-Kraft-Verlag ein „Buch des Dankes“ als Festgabe seiner sudetendeutschen Heimat im Auftrage des damaligen Gauleiters und Reichsstadthalters Konrad Henlein, herausgegeben von Ernst Schremmer in dem viele, zu seiner Zeit lebende Dichter und Schriftsteller ihn literarisch ehrten und ihre Geburtstagsgrüße übermittelten.

Erzähler: So schrie Hans Friedrich Blunk:

Ich glaube indes, es sind nicht alleine die Erinnerungen an die Jahre in denen ir alle viel wagten und gewannen, die mich zum Glückwunsch drängen. Es ist, mehr noch, das Streben, einem Manne, der sich seiner Haltung, in seiner deutschen Weltanschauung und in der männlichen Art, wie er sein Leben führte, Vorbild für viele ist, Achtung zu erweisen. Keiner ist unter uns, der nicht auf seine Freundschaft stolz ist und sein wird.

Sprecher: Georg Britting widmete ihm das Gedicht:

„Der böhmische Wald“.
Das ist nicht ein Wald, wie sonst einer,
der böhmische Wald.
Er ist so schwarz, wie sonst keiner –
Es hat ihn noch keiner gemalt
wie er ist.

Zwar sind die Wölfe, die Bären
nicht mehr
in seinen dunklen Schlüpfen.
Ach, wären
sie`s noch: dann die Jagdhunde her!
Was das Hüpfhorn sang,
das schallte zurück von dem Grunde.

Aber Pilze, die wachsen noch, schwarz und auch rot
in seinen dunklen Klüften.
Und die Quelle, die rinnt, wie einst so kalt,
so kalt wie der Tod.
Und die Felstrümmer stehen in Bärengestalt,
mit Moos um die riesigen Hüften.

Oft geht ei Wind
aus dem böhmischen her,
und der Winter ist lang,
und der Sommer ist schwer
von Grün und von Gold,
das wipfelab rollt.

Wo das Wasser sich rührt
im grundigen Moor –
oh, wir dort mit List
den Hasen aufspürt
der Rotfuchs, der es durchschnürt!
Seine Nase hat ihn geführt.

Es hat ihn, in seiner schwarzen Gewalt,
den böhmischen Wald,
noch keiner gemalt, wie er ist.

Erzähler: Und Robert Hohlbaum schreibt u.a.:

Bruno Brehm, heute wohl der erfolgreichste Dichter, verdankt diese Erfolge neben seinem blendendem Können und seiner unverrückbaren Linie, in erster Linie seiner soldatisch-dichterischen Linie. Aber trotz aller Erfolge und aller Ehrungen, trotz des hunderttausendfachen Wiederhalls schattet über diesem scheinbar so glücklichen Leben eine leise Tragik des Nichtverstandenwerdens, des Nichtgekanntwerdens. Das sein episches Meisterstück, der Roman „Zu früh und zu spät“ an jene Stelle rücke, die es in der deutschen Dichtung verdient, das sei mein Geburtstagswunsch an den 50-jährigen.

Sprecher: Und Erich Guido Kolbenheyer:

Viel herzliche Zustimmung zu deinem dichterischen Werken und ehrendes Gedenken deines kämpferischen Einsatzes für unser Sudetenland werden dich zu deinem 50. Geburtstag grüßen. Ich möchte dir Dank sagen für die Freude, die mir deine Persönlichkeit bereitet hat, so oft ich dir begegnen konnte.

Erzähler: Der Verleger Adam Kraft aber schildert in seinem Aufsatz: „Gemeinsame Wege mit Bruno Brehm“ eine gemeinsame Wanderung von Drahowitz nach Ellbogen und schreibt u.a.: Der Kunsthistoriker dringt bei ihm immer wieder durch und veranlaßt ihn zu Vergleichen und Feststellungen, die sich mit Geschichte, Kunst- und Kulturentwicklung und Menschen beschäftigten. Da vereinen sich seine kunstwissenschaftlichen Erkenntnisse mit der dichterischen Schau, und für den Begleiter ist damit ein Blick in die Werkstatt des Dichters frei geworden.

Sprecher: Karl Franz Leppa widmete Brehm zum 50. Geburtstag unter der Überschrift „Dem deutschen Genius“ den Festspruch zur feierlichen Wiedereröffnung des Rudolfiniums in Prag als deutsche Kunststätte am 16.10.1941.

Erzähler: Und Agnes Miegel schreibt:

Unzählige werden an ihrem 50. Geburtstag voller Dank und Verehrung an sie denken: ihre alten und jungen Mitkämpfer im Heer, ihre Landsleute im Sudetengau, für deren Freiheit sie einstanden, ihre Ostmärker und die Deutschen überall – lassen sie auch mich unter denen sein, die ihnen heute dankbar Glück wünschen zu einem Lebenswerk, das so groß ist, daß es eigentlich gar nicht in 5 Jahrzehnten hineingeht.

Sprecher: Hans Watzlick widmete Bruno Brehm, dem Soldaten des Weltkrieges ein Gedicht zum 50. Geburtstag: „Schlachtfeld 1918“

Wotan und Balder wandern zur Wallstatt,
finden ein Volk dort, finster erlegen
wölfischem Neid der ganzen Welt.

Balder der Sanfte, sagt seiner Klage:
„Voll weher Wunden ruht hier verrungen,
feig hier gefällt, die Volksschar der Deutschen.
Öd ist die Erde, schweigend der schwarze Rabe
sich schwingt zum Totfeld herab.“

Aber der Einäuger lachend den Speer lüpf:
„Ich doch, der Wissende, weiß alles Werden,
schaue das Schicksal, Leid wird zu Licht.
Hebt euch, Erschlagene, mit Adern und Atem!
Blut zu Gebblüt und Bein zu Gebein!
Sieglos gesunken, ist dennoch der Sieg euch.
Aus allen Völkern sei du mir erhoben,
ehern und ewig, du einsames Volk.“

Erzähler: Der Dichter Heinz Steguweit schrieb in einem Aufsatz „Rheinland und Sudetenland“ u.a.:

Es kann nicht seltsam sein, wenn sich die Menschen vom Rhein mit den Sudetendeutschen in Wesen und in Schicksal innig verwandt fühlen. Eine langen Freundschaft spürten auch wir. Für die Befreiung hatte auch das uns verbrüdernde Sudetenland seine Kämpfer, zu deren würdigsten ich immer den Kameraden Bruno Brehm zählen durfte. Er gestaltete das Erlebnis junger Vergangenheit und erkannte die historische Aufgabe einer neuen Ordnung im Raume der Donau, der ebenso brannte, wie der des Rheines. Nun steht der große Dichter des dem Rheine durch manche Schicksalsgleichheit verbrüdernden Donau- und Sudetenlandes ein halbes Jahrhundert auf der Erde. Was darf man dem Kameraden wünschen? Einzig und allein die unüberwindliche Kraft, die wir alle brauchen, das aus jeder guten Sehnsucht bald die Erfüllung und aus allem gerechten Verlangen die Fruchtbarkeit werde, für die wir noch pflügen und uns mühen müssen.

Sprecher: Robert Lindenbaum bot ihm einen Gruß aus dem Erzgebirge. Unter der Überschrift: „Ein Leben für Heimat und Volk“ schrieb er u.a.:

Wenn man einem Menschen begegnet, der durch sein Werk und durch seinen kämpferischen Einsatz hinauswirkt über die Grenzen seines Landes, der sich längst nicht mehr selbst gehört, sondern von dem wir alle Besitz ergriffen haben, dann wird man plötzlich für Augenblicke still und hört auf die Stimme, die durch ihn zu uns spricht. Und wenn dieser Mensch gar Bruno Brehm ist, dann erfahren wir zugleich das Wunderbare, daß er durch diese Stimme eine gewaltige Zeit heraufbeschwört, die in seinen Werken lebendig geworden ist, daß wir in Tiefen und Geheimnisse der Geschichte hineinschauen, die nur er zu erklären berufen war. Aber wir fühlen zugleich auch, welches Wesen aus ihm wirksam wird, aus ihm herausströmt und wie jedes Wort und wie jede kleine Geste ein Teil seiner Welt wird, die sich rundet, die sich aufbaut zu einem gewaltigen Bau eines großen Schöpfers.

Erzähler: Zum Schluß auch die Geschichte „Der Löwe“ die ihm der ebenfalls schon verstorbene Heimatdichter Karl Heinrich Waggerl gewidmet hat:

Im Mirabellengarten zu Salzburg, rückwärts an der Treppe, die mit etlichen Stufen aus dem Parkett zum Vogelhaus hinaufführt, liegt, auf der Mauerbrüstung hingestreckt, ein steinerner Löwe. Er hat natürlich gegenüber einen zweiten zur Gesellschaft, einen richtig braven Gartenlöwen, der mit einem Gesicht voll königlicher Harmlosigkeit vor sich nieder in das Gras hineinschaut. Den also meine ich nicht, sondern den anderen zur rechten Hand. Wahrscheinlich gab der Meister ihm damals dasselbe Gesicht, aber in langen Jahren, vielleicht in vielen mondlosen Nächten gelang es dem Löwen unbemerkt, allmählich den Kopf zu wenden, so zu drehen, daß er nun nicht mehr ins Gras zu starren braucht, sondern den lauterem Himmel sehen kann, die Baumkronen darüber und, wenn er den Blick wieder ein wenig senkt, das bunte Leutenvolk auf der Treppe. Diesen Löwen besuche ich ab und zu. Ich wage freilich nicht zu behaupten, daß ich mit ihm befreundet sei, gewöhnlich ist er nicht in der Laune mich zu bemerken. Aber ich komme ja auch nur, um ihn meinerseits zu betrachten, gewöhnlich entferne ich eine Efeuranke, die ihm lästig sein mag, weil sie ihn an den Rippen kitzelt, oder ich stehe eine Weile hinter ihm und versuche die Dinge der Welt mit seinem Blick zu sehen. Nur besitze ich leider kein Löwenhaupt wie er, daß ich es erhaben auf den Schultern tragen könnte, die Nase gleichsam witternd in den Wind gehoben, die Lippen von einem Lächeln umspielt, das grimmig und nachsichtig zugleich ist. Ich erlerne das nie. Er gehört ja selbst nicht mehr zu den Jüngsten, das unwirtliche Leben hat ihn nicht geschont, graues Moos wächst auf seinem Scheitel, narbig ist sein Leib, da und dort fehlt sogar ein Stück, aber gleichviel, niemals brächte ich es fertig, das Unverhüllbare mit solcher Würde zu zeigen, mit solch einer nachlässigen Majestät.

Tagsüber schweigt der Löwe, aber nachts, wenn der Garten geschlossen ist, geht er manchmal unter die Leute und ist ein Schrecken für die Bürger. Einmal kam er auch kurz zu mir, das geschah in einer großen Stadt, er setzte sich in meinem Hotelzimmer auf die Bettkante und sah mich lange forschend an. „Glaubst du an Gott?“ fragte der Löwe. „Ja – immer, wenn es mir schlecht geht“, sagte ich beklommen, denn es war keine Ausflucht mehr möglich.

Aber dann redeten wir noch lange und friedlich miteinander, gleichsam öffnete der Löwe die steinere Brust und ließ mich ein wenig in sein gutes und starkes und kindliches Herz schauen. Er war leutselig und sprach zu mir mit fürstlicher Güte, ich hätte damals viel lernen können, allein, was hilft's, was nützt unsereinem die Weisheit eines Löwen?

„Du bist eine Gebirgsheuschrecke“, sagte er.

Ich weiß auch, wie der Löwe heißt. Bei guter Gelegenheit werde ich, (nachts, wenn der Garten geschlossen ist) über das Gitter klettern und seinen Namen in den Sockel schreiben:

BRUNO BREHM:

Am Morgen werden es die Leute mit Staunen lesen, und die Klügsten werden meinen, es sei ein Denkmal für den, der die Tiere beschrieb. Aber sie hätten ihn nur wieder verkannt, er ist der andere, der sie selber beschrieben hat.

Sprecher: Soweit ein Teil der Meinungen von seinen mehr oder weniger berühmten Zeitgenossen über den großen Dichter Bruno Brehm. Wir wollen ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren und so viel als möglich von seinen Büchern lesen, die er für uns geschrieben hat.

Vertraue!

Die Welt ist ohn` Anbeginn.

Was wir hier sind erst, durchdringt sie mit Sinn,

zieht zu den Sternen die Bahn und erlischt

in der Äonen Brandung und Gischt.

Wirf dich hinein – sei Flamme im Flug!

Selbst dir genug.

Schaue.

Die Jahre kommen und gehen,

nur der Beständige wird sie bestehen.

Was auch das Schicksal dir nimmt und beschert:

Nur wer sich selber verschenkt, empfängt!

Horch auf dein Herz – und du hörst das All

jubeln im Wiederhall.

Friedrich Bischoff.